

Vernadelte Friedrichshuld

Brandenburg und der Europäische Denkmalschutzpreis

Es kommt nicht alle Tage vor, daß ein europäischer Denkmalschutzpreis nach Deutschland und dann in die neuen Bundesländer vergeben wird. Genau das geschah nun in Philipppsthal bei Saarmund, Kreis Potsdam Mittelmark. Ausgezeichnet wurde, nachdem dreißig Bewerber ausgeschieden waren, ein 1756 errichtetes Haus, das seine Besitzer vor dem Untergang gerettet haben. Die von „Europa Nostra“ verliehene Urkunde hängt gleich neben dem Eingang zum Haus „Friedrichshuld“ Dorfstraße 1, dessen Gestalt einen Entwurf des berühmten preußischen Oberbaurats David Gilly vermuten läßt. Ingeborg Meyer, die Hausherrin, will das Preisgeld von fünfzehntausend Ecu für die Restaurierung der Beletage des Gebäudes verwendet. Deren bedeutendster Schmuck sind die Wand- und Deckenmalereien aus der Zeit um 1800, die in der Mark Brandenburg ihresgleichen suchen. Die kursive Inschrift „Friedrichshuld“ in einer Sandsteinplatte über der Eingangstür erinnert an Friedrich den Großen, der um 1754 in Philipppsthal Spinner und Weber ansiedelte. Der Monarch schenkte das Haus seinem Feldprobst Decker. Anno 1820 kam es in den Besitz der Familie Allardt, die um 1900 zwei Scheunen im „märkischen Heimatstil“ anfügen ließ. Es ist das Geburtshaus von Ingeborg Meyer, geborene Allardt. Mit ihren persönlichen Erinnerungen an die ursprüngliche Ausstattung war sie nicht nur Initiatorin, sondern Kronzeugin der originalgetreuen Restaurierung, die noch Jahre in Anspruch nehmen wird. Der Ruin des Hauses begann, nachdem die Besitzer im April 1945 vor den Russen geflüchtet waren. Bald darauf füllte sich das Anwesen bis zum Bersten mit Umsiedlern. Wohnraum war knapp. Im Festsaal soll eine zehnköpfige Familie „dicht an dicht“ gelebt haben. Immer wieder wurde umgebaut, die gesamte Ausstattung ging bis auf geringe Reste verloren. In den siebziger und achtziger Jahren bedann wohnte der Berliner Schriftsteller Horst von Tümping „Friedrichshuld“. Ihm ist es zu verdanken, daß das Gebäude nicht abgerissen wurde. Er ließ einiges reparieren und auch neuen Außenputz anbringen. Die dringend notwendige Generalsanierung konnte jedoch erst nach der Wiedervereinigung begonnen werden. Schon 1990 beantragte die Familie Meyer auf Aufhebung der Verwaltung durch die Gemeinde Philipppsthal. Dem wurde ziemlich schnell stattgegeben, denn eine Enteignung hatte nie stattgefunden. Vordringlich war die Sicherung 'des Hauses. Das Dach war undicht, seine Last drückte die Mauern auseinander. Der Berliner Architekt Gerhard Münster beschreibt die Sanierung von „Friedrichshuld“ als große Herausforderung. Denn hier seien mehrere Interessen unter einen Hut zu bringen gewesen - die Nutzung eines historischen Bauwerks als Wohnhaus, die vorsichtige Entfernung von Einbauten aus der Nachkriegszeit und vor allem die Rettung und Freilegung der Ausmalungen. Da die Dachbalken verfault waren, mußte eine neue Konstruktion gebaut werden, wobei auch zwei Fledermausgauben, die auf alten Fotografien zu erkennen waren, wieder eingefügt wurden. In Abstimmung zwischen dem Architekten, einem Statiker, einem Holzgutachter, einer Baufirma und dem Denkmalamt wurde die Restabilisierung vorgenommen: Auf dem Dachboden wurde ein Rost aus Stahlträgern eingebaut, an dem die baufälligen Dachbalken angeschraubt wurden. So konnte die in vergleichbaren Fällen übliche Auswechslung der Balken vermieden werden, und die Deckengemälde bleiben an ihrer Stelle. Die Außenwände wurden mit Stahlbändern umgurtet und mittels meterlanger stählerner Anker mit den Querwänden „vernadelt“. Die aufwendige Sicherung war wegen der Vibrationen nötig, denen das Haus durch den Verkehr auf der gepflasterten Dorfstraße ausgesetzt ist. Außerdem wurde mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz der marode Außenputz abgeschlagen und ein neuer aufgebracht. Die sparsame Fassadengliederung wurde nach restauratorischen Befunden, alten Zeichnungen und Fotografien rekonstruiert. Als Anstrich wählte man gebrochenes Weiß, das man bei Herrenhäusern aus dieser Zeit mitunter findet. Instand gesetzt wurden das mit einem eleganten Handlauf versehene Treppenhaus und die mit feinen Schnitzereien geschmückte Haustür, die sich nach Entfernen unschöner Ölfarbenanstriche wieder im originalen Holzton zeigt. Große Sorgfalt wird an die Restaurierung der Wand- und Deckenmalereien gewandt, den eigentlichen Schatz des Hauses: Angehende Restauratoren von der Fachhochschule Potsdam waren an den Voruntersuchungen und den praktischen Arbeiten beteiligt. Der Festsaal zeigt sich weitgehend im jungfräulichen Zustand - italienische Landschaften wechseln mit Blumen und Früchten. Der unbekannte Künstler richtet den Blick des Betrachters in ideale Zeiten und Räume. In der Mitte der Decke täuscht eine gemalte Rosette Stuck vor. Friedrichshuld hält noch andere Überraschungen bereit. So fand die Restauratorengemeinschaft Stajkoski, Raue und Scheewe unter Tünche und Blümchentapeten Spuren „pompejanischer“ Malereien, Mäanderbänder, Gewinde aus Früchten und andere Motive - einen wahren Bilderschatz, von dem erst ein Bruchteil sichtbar ist.

HELMUT CASPAR